

Ina Alber · Birgit Griesse
Martina Schiebel *Hrsg.*

Biografieforschung als Praxis der Triangulation



Springer VS

Biografieforschung als Praxis der Triangulation

Ina Alber · Birgit Griese · Martina Schiebel
(Hrsg.)

Biografieforschung als Praxis der Triangulation

 Springer VS

Herausgeber

Ina Alber
Göttingen, Deutschland

Martina Schiebel
Oldenburg, Deutschland

Birgit Griese
Emden, Deutschland

ISBN 978-3-658-18860-3 ISBN 978-3-658-18861-0 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-18861-0>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH 2018

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Lektorat: Cori Antonia Mackrodt

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist Teil von Springer Nature

Die eingetragene Gesellschaft ist Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Inhaltsverzeichnis

Biografieforschung als Praxis der Triangulation	1
Zur Einführung	
<i>Ina Alber, Birgit Griese und Martina Schiebel</i>	
Das Tagebuch in einer biografischen Erzählung	21
Zur methodischen Verbindung von schriftlichem und mündlichem biografischen Datenmaterial	
<i>Maria Pohn-Lauggas</i>	
Biografische Wahrheit durch die Erweiterung von Erfahrungsperspektiven?	41
Vom analytischen Umgang mit Divergenzen in der Rekonstruktion bei der Triangulation von narrativen Interviews	
<i>Cosimo Mangione</i>	
Biografie – Material – Interaktion	61
Zur Triangulation biografischer Rekonstruktionen mit Analysen von Interaktionen und der Bedeutung materialer Kontextfaktoren	
<i>Nicole Witte</i>	
Biografie als Praxis-Diskurs-Formation	83
Eine praxeologische Perspektive auf lebensgeschichtliche Interviews	
<i>Rixta Wundrak</i>	

Leben, Flucht und Widerstand	105
Eine biografie- und diskursanalytische Perspektiventriangulation am Beispiel einer „deutsch-deutschen“ Lebensgeschichte <i>Carsten Detka, Gerhard Riemann, Martina Schiebel, Bärbel Treichel und Anja Wildhagen</i>	
Forschungsethische Überlegungen zur biografischen Webpräsenz bei der Triangulation von Biografie- und Diskursanalyse	161
<i>Ina Alber</i>	
Theoretetriangulation als Ausgangspunkt und Prozesselement rekonstruktiver Forschung	183
Theoretische Überlegungen und empirische Umsetzung <i>Ingrid Miethel und Regina Soremski</i>	
Wissenskultur(en) und Mitgliedschaft	203
Ein persönlicher Kommentar zur Reichweite und zu den Grenzen der publizierten Beiträge <i>Birgit Griese</i>	

Biografieforschung als Praxis der Triangulation

Zur Einführung¹

Ina Alber, Birgit Griese und Martina Schiebel

Zusammenfassung

Ausgehend von der Beobachtung, dass Triangulation in der Biografieforschung in den vergangenen Jahren forschungspraktisch an Relevanz gewonnen hat, versammelt der Band Reflexionen zu Projekten, die mit Theorie-, Methoden-, Forscher/innen- und Datentriangulation arbeiten. Einleitend wird das Konzept der Triangulation in Anlehnung an Denzin und seine Weiterentwicklung diskutiert. Triangulation kann bei der Rekonstruktion komplexer sozialer Phänomene als Gütekriterium verstanden werden. Ferner werden Traditionslinien in der Biografieforschung nachgezeichnet, die auf unterschiedliche Art und Weise schriftliches, mündliches oder anderes (bspw. visuelles) Datenmaterial einbeziehen. Die Beiträge zeigen, dass Triangulation als Forschungspraxis in unterschiedlichen Forschungskontexten situiert ist: Theorietriangulation, Methoden- und Datentriangulation werden vorgestellt und sollen im Sinne einer gegenstandsangemessenen Weiterentwicklung von qualitativen Methoden für andere (Biografie-) Forscher/innen Einblick in aktuelle Forschungspraktiken bieten.

-
- 1 Unser Dank gilt Monika Müller, die mit großem Engagement zur Entstehung dieses Publikationsvorhabens und der Einleitung beigetragen hat. Sie verstarb für alle überraschend im November 2014. Ihr ist diese Publikation gewidmet. Ganz herzlich danken möchten wir außerdem Michaela Köttig für ihre wertvollen Kommentare zur Einleitung und Wiebke Budweg für die hilfreiche redaktionelle Unterstützung bei der Erstellung des Manuskripts.

Ausgehend von der Beobachtung, dass Triangulation in der Biografie­forschung in den vergangenen Jahren forschungspraktisch an Relevanz gewonnen hat, versammeln wir im Band biografieanalytische Projekte und Perspektiven, die Einblicke in die Forschungspraxis mit Triangulation liefern. Im Sammelband werden diese forschungspraktischen Anwendungen von Triangulation als gegenstandsangemesene Zugänge reflektiert. Grundsätzlich ist es das Ziel, sowohl zur intersubjektiven Nachvollziehbarkeit biografieanalytischer Forschungspraxis beizutragen als auch die Triangulationsdebatte in der qualitativen Sozialforschung anzureichern. Einleitend werden wir uns mit dem gegenwärtigen Stand der Triangulationsdiskussion beschäftigen, um sodann mit konzeptionellen Erwägungen und Traditionen fortzufahren. Im Anschluss an allgemein gehaltene werden spezifische Erläuterungen zur Triangulation im Kontext Biografie­forschung vorgenommen. Mit einer Situierung der Beiträge als Praxis der Triangulation und einer inhaltlichen Skizze derselben beenden wir die Einleitung.

1 Zur Aktualität von Triangulation in der Sozialforschung

Zunächst sind gewiss einige Anmerkungen zur Aktualität von Triangulation in der Sozialforschung angebracht. Im deutschsprachigen und internationalen Wissenschaftskontext wird Triangulation in den letzten Jahren (erneut) häufig in Verbindung mit Mixed-Methods-Research (MMR) unter dem Schlagwort Methoden­kombination diskutiert (vgl. Burzan 2016). Dadurch verschwimmen die Grenzen zwischen den beiden aus unterschiedlichen Kontexten stammenden Konzepten (vgl. für Unterscheidungen und Definitions­vergleiche Kuckartz 2014, S. 30ff.; Kelle 2014; Burzan 2016, S. 21ff.). Gemeinsam ist den beiden method(-olog-)ischen Ansätzen – sprich Triangulation und MMR – dass sie als Forschungsdesigns und -strategien positiv besetzt sind und oftmals als dritter Weg favorisiert werden, der methodologische Unvereinbarkeiten und erkenntnistheoretische Gegensätze zu überwinden helfe bzw. im Sinne einer „gelingenen Integration“ (Breuer 2003; Schreier und Fielding 2001) zu verbinden wisse (vgl. Kuckartz 2014). Auch Norman Denzin (2012) sieht in der gegenwärtigen MMR-Argumentationsfigur Parallelen zur früheren – von ihm selbst in den Sozialwissenschaften maßgeblich mitgeführten – Triangulationsdebatte. Der Unterschied liege darin, dass bei MMR häufig methodologische oder epistemologische Vorbehalte zugunsten der Forschungspragmatik respektive einer „Alles-ist-möglich-Einstellung“ ausgeblendet würden (Denzin 2012, S. 83). Er betont aber heute, in Abgrenzung zu jener ehemals vertretenen naiven Sichtweise, dass die Verwendung multipler Methoden

zwar den Facettenreichtum eines komplexen sozialen Phänomens angemessener widerspiegeln, jedoch nie eine „objektive Realität“ erfasst werden könne und triangulierendes Vorgehen insofern nicht als Validitätsstrategie missverstanden werden dürfe (vgl. Denzin 2012, S. 82). Während MMR vor allem auf die Kombination qualitativer und quantitativer Methoden zielt (vgl. Burzan 2016), stellen die konzeptionellen Überlegungen Denzins zur Triangulation in den 1970er Jahren ein Plädoyer für die Nutzung des Spektrums qualitativer Methoden dar, das er explizit in die Tradition der Forschungen der Chicago School of Sociology stellte (vgl. Denzin 1989).

Die seit den 1970er Jahren in der empirischen Sozialforschung geführte Triangulationsdiskussion mäandert zwischen Validierungsmöglichkeiten, Komplexitätserfassung, Überbrückung von quantitativ-qualitativen Grabenkämpfen und methodologischen Grundsatzdebatten. Mit Triangulation gehen positive Zuschreibungen und kritische Auseinandersetzungen einher. Im englischen Sprachraum wird Triangulation laut Flick, der sich um eine internationale Perspektive bemüht (vgl. Flick 2011), in zwei Richtungen diskutiert: einerseits wenn es um die Frage der Geltungsbegründung von qualitativer Forschung geht und andererseits im Zusammenhang mit der Kombination von qualitativen und quantitativen Methoden. Diese auch unter dem Stichwort MMR bekannt gewordene Variante triangulierenden Vorgehens erfreut sich aktuell auch im deutschsprachigen Wissenschaftskontext erhöhter Aufmerksamkeit (vgl. Burzan 2015; Kuckartz 2014; stellvertretend für empirische Umsetzungen die Beiträge in Ecarius und Miethe 2011).

Wie auch Hubert Knoblauch (2010, S. 117f.) in Bezug auf Berger und Luckmann betont, ist Triangulation allerdings nicht notwendig eine Neuerung in der wissenssoziologisch-fundierten Forschungspraxis, sondern findet auf der Ebene der Reflexion und Explikation des eigenen Vorgehens statt (vgl. auch Rheinländer 2011, S. 113). Dementsprechend werden in diesem Sammelband keine neuen oder umfassenden Begriffsdefinitionen, keine abschließenden Antworten auf Validierung oder quantitative und qualitative Kombinationsmöglichkeiten geliefert, sondern vielfältige Möglichkeiten und Forschungspraktiken präsentiert. Weitgehend außer Acht gelassen wird auch, dass Ansätze vorliegen, mittels derer quantitative und qualitative biografische Verfahren verknüpft werden, beispielsweise aus der Biografie- und Lebenslaufforschung (vgl. Kluge und Kelle 2001; Jakob 2001), doch geht es in den hier präsentierten Beiträgen stärker darum, ein Gütekriterium der qualitativen Sozialforschung zu fokussieren, das darauf zielt, Daten und Methoden im Forschungsprozess gegenstandsangemessen weiterzuentwickeln und intersubjektiv nachvollziehbar zu dokumentieren.

Im vorliegenden Band werden Beiträge publiziert, in denen sich aktuelle methodische Entwicklungen in der Biografieforschung im Konnex Triangulation spie-

geln. Diese Zusammenstellung basiert auf in den vergangenen Jahren vorgestellten Forschungspraktiken vor allem aus dem Umfeld der deutschsprachigen Biografie-forschung.² Die Forschungspraxis zeigt, dass die Untersuchung von biografischen Konstruktionen als Ordnungsmuster in komplexen und multimedial vermittelten sozialen Welten einer multiperspektivischen Betrachtung bedarf. Dazu werden – neben mündlichem und schriftlichem (auto-)biografischen Datenmaterial – auch verschiedene Online- und Offline-Quellen herangezogen, deren triangulierende Analyse besonderer methodologischer und methodischer Reflexion bedarf. Darüber hinaus findet die Kombination verschiedener methodischer und theoretischer Zugänge oder die gemeinsame Interpretation in Forschungswerkstätten häufig im Sinne der Forderung nach Gegenstandsangemessenheit praktisch statt, ohne dass notwendigerweise ein Bezug zur Triangulationsdebatte gesucht würde. Die hier versammelten Beiträge basieren auf unterschiedlichen methodischen Ansätzen (vorrangig auf der sozialwissenschaftlichen Prozessanalyse und der biografischen Fallrekonstruktion), die in biografieanalytischen Forschungen (weiter-)entwickelt wurden und erlauben so einen Blick auf Fragen der Triangulation und zugleich Einsichten in konkrete Forschungspraxen: Triangulation und methodisches Vorgehen sind jedoch auf das Engste verzahnt und ermöglichen somit auch Einblicke in Interpretationspraktiken. Schließlich liefern die Beiträge Anregungen für Forschende, die nicht in biografieanalytischen Kontexten beheimatet sind.

2 Konzeptionelle Überlegungen und Traditionslinien

Nachdem die Ausrichtung der Beiträge im Sammelband grob skizziert wurde, gilt es, konzeptionelle Überlegungen anzustellen und Traditionslinien zu skizzieren. Der aus der Geodäsie stammende Begriff der Triangulation³, den Norman K. Denzin (1970) im US-amerikanischen Kontext in die sozialwissenschaftliche Forschungsdebatte einbrachte, wurde seitdem auch in der deutschsprachigen qualitativen Sozialforschung diskutiert, kritisiert, ergänzt und weiterentwickelt

-
- 2 Zu aktuellen Trends in internationalen Biografie-forschungskontexten, etwa in Frankreich, Italien, Brasilien, Griechenland, Skandinavien und Großbritannien vgl. Lutz et al. (2017); der diskursive Bezug zu Triangulation fehlt aber – auch aus der Beobachtung der Entwicklungen in den entsprechenden Fachverbänden – in diesen aktuellen internationalen Debatten meistens.
 - 3 In der Landvermessung wird Triangulation nach Blaikie (1991, S. 118, zit. nach Flick 2014a, S. 11) „als eine ökonomische Methode der Lokalisierung und Fixierung von Positionen und Lagen auf der Erdoberfläche eingesetzt“. Vgl. kritisch zu diesem Verweis Rheinländer (2011, S. 112).

(vgl. Ecarius und Miethe 2011; Flick 2004, 2013, 2014a). Grundsätzlich geht es dabei um eine Kombination oder Integration unterschiedlicher Perspektiven, Methoden, Daten, Theorien und Forscher/innen, um den zu untersuchenden Forschungsgegenstand in seiner Komplexität möglichst umfassend zu verstehen und zu deuten. Denzin (1970, 1978, 1989) benannte vier Triangulationsformen, die im Forschungsprozess in unterschiedlichen Kombinationen vorkommen können:

„The four basic types of triangulation are *data*, with these types; (1) time, (2) space, (3) person, and these levels (1) aggregate (person), (2) interactive (person), (3) collectivity (person); *investigator* (multiple vs. single observers of same object); *theory* (multiple vs. single perspectives in relation to the same set of objects); and *methodological* (within-method triangulation and between-method triangulation).“ (Denzin 1970, S. 301; unsere Hervorhebungen).

Diese Aufstellung dient jedoch stärker einer Systematisierung bzw. Klassifizierung als einer in der Forschungspraxis abzuarbeitenden Handreichung. Triangulation bewegt sich vielmehr in diesem Spannungsfeld von theoretischer bzw. strategischer Konzeption einerseits und forschungspraktischer Umsetzung andererseits.

Methodenkombinationen haben in der Sozialforschung eine lange Tradition. So nutzten bereits einige heute als klassisch eingestufte Studien, wie z.B. die Untersuchung zu den „Arbeitslosen von Marienthal“ (Jahoda et al. 1975), verschiedene Verfahren und Zugänge. Diese Studie wird entweder als Beispiel triangulierenden Vorgehens (vgl. Flick 2004, S. 7) angeführt oder stützt das Argument der Überbrückbarkeit methodologischer Gräben zwischen Vertreter/innen qualitativer und quantitativer Ansätze (vgl. Burzan 2015, Abs. 2; Kuckartz 2014, S. 28f.). In jener Untersuchung wurden zum einen ethnografische Daten (Lebensgeschichten, Protokolle, Katasterblätter, Inventare der Mahlzeiten, Zeitverwendungsbögen) mit qualitativem Diskursmaterial (Anzeigen und Beschwerden an behördliche Stellen, Schulaufsätze, Preisausschreiben) kombiniert. Zum anderen wurden diese qualitativen Perspektiven mit einer quantitativen Sozialstrukturanalyse (statische Daten, Geschäftsbücher des Konsumvereins, Zeitungsabonnements, Bevölkerungs- und Haushaltungsstatistiken) trianguliert (vgl. Jahoda et al. 1975, S. 26f.). Nach Denzin (1970, S. 301) lassen sich für die Marienthal-Studie etliche Triangulationsformen sowohl auf der Erhebungs- als auch auf der Auswertungsebene rekonstruieren: beispielsweise die *Investigator*-Triangulation, denn ein Team von Forschenden mit unterschiedlichen wissenschaftstheoretischen Hintergründen wurde eingesetzt, die *Data*-Triangulation, bei der zu verschiedenen Zeitpunkten, an verschiedenen Orten Daten von Einzelpersonen oder Haushalten erhoben wurden und die *Methodological*-Triangulation, bei der innerhalb von Methoden und

zwischen unterschiedlichen method(-olog-)-ischen Zugängen Perspektivenvielfalt hergestellt wurde. Ein Ziel der Forschenden war es, das Phänomen Arbeitslosigkeit aus verschiedenen Blickwinkeln zu beleuchten, „natürliche Daten“ und Statistik zu verbinden und „eine Methode der Darstellung, die die Verwendung exakten Zahlenmaterials mit dem Sicheinleben in die Situation verband“ (Jahoda et al. 1975, S. 24) zu entwickeln. Diese forschersche Neugierde, die Komplexität sozialer Wirklichkeit nicht nur einseitig erforschen zu wollen, sondern ihre Schattierungen möglichst umfassend und in ihrem Zusammenspiel zu verstehen, kann als Grundlage des Triangulationkonzepts gelten. Das Interesse an Triangulation begründet sich gleichermaßen aus einer Forschungshaltung und der Forschungspraxis. Mitunter fließen triangulierende Prozeduren auch in Forschungsprozesse ein, ohne dass sie mit dem Begriff der Triangulation explizit verknüpft werden. Nicht nur in der Marienthal-Studie, sondern auch in den die Grounded-Theory-Methodologie begründenden Studien von Barney Glaser und Anselm Strauss – „Awareness of Dying“ (1965) und „Time for Dying“ (1968) – sowie in den methodologischen Ausführungen der beiden Autoren (Glaser und Strauss 1967) werden Vorgehensweisen im Forschungsprozess beschrieben, die aus heutiger Sicht als Triangulationsformen betrachtet werden können (vgl. Flick 2004, S. 9).

Ein Blick auf die Anfänge der sozialwissenschaftlichen Diskussion um Triangulation zeigt sowohl begriffliche als auch konzeptionelle Unschärfen und daraus resultierende Missverständnisse: Denzin verstand seinen Vorschlag der multiplen Triangulation vor allem als kombinierte Nutzung unterschiedlicher methodischer und methodologischer Ansätze des qualitativen Spektrums, um verschiedene Facetten der sozialen Wirklichkeit sichtbar zu machen, da jeder methodische Zugang eine jeweils andere Perspektive eröffne. Obwohl er so gewonnene Ein- und Ansichten mit einem Blick durch das Kaleidoskop verglich (1978, S. 292), wurde diese Metapher unseres Wissens nur von Köckeis-Stangl (1980) aufgegriffen. Statt dessen entzündete sich massive Kritik an der Formulierung, dass mittels „advocating triangulation, or the combination of methodologies in the study of *the same phenomena*“ (Denzin 1978, S. 291, unsere Hervorhebungen) ein differenzierteres Bild von Wirklichkeit erzeugt werden könne. Es wurde vielfach angenommen, dass sich in diesem Anspruch ein Gegenstandsverständnis ausdrücke, welches unberücksichtigt ließe, dass jede Methode den Gegenstand auf spezifische Weise (mit-)konstituiere (vgl. Flick 2004, S. 17, 2014; Kalthoff 2010, S. 354).⁴ Diese auch ab Mitte der 1980er Jahre innerhalb der qualitativen Forschung breit diskutierte erkenntnistheoretische Problematik kommt vor allem bei einer Methodentriangu-

4 Für Details dieser Kritik an Denzin siehe Silverman (1985, rezipiert auch bei Flick 2004).

lation zum Tragen, die die theoretischen Implikationen der eingesetzten Verfahren vernachlässigt und Methoden unreflektiert bzw. pragmatisch kombiniert. Nach Flick (2004, S. 18) habe Denzin diesem Problem bei der Triangulation von Theorien Rechnung getragen, die Gefahr bestehe jedoch weiterhin, sofern Triangulation von Daten oder Methoden als reine Validierungsstrategie eingesetzt werde. „Gleichermaßen sollte durch die Triangulation [...] ein prinzipieller Erkenntniszuwachs möglich sein, dass also bspw. Erkenntnisse auf unterschiedlichen Ebenen gewonnen werden, die damit weiter reichen, als es mit einem Zugang möglich wäre“ (Flick 2004, S. 12). Triangulation avanciert in diesem Verständnis zu einer methodologischen Strategie der Vertiefung und Verbreiterung des Wissens über den untersuchten Gegenstand und konnte damit als Gütekriterium qualitativer Sozialforschung Karriere machen (vgl. dazu vor allem Breuer 2003; Breuer und Reichertz 2001; Flick 2014b, S. 419; Reichertz 2000), da sie der Komplexität sozialer Wirklichkeit gegenstandsangemessen(er) Rechnung trägt und Ambivalenzen transparent werden lassen kann.

Im Rekurs auf Laurel Richardson (2000, 2003)⁵ spricht Denzin (2012, S. 83) neuerdings – quasi in Ausweitung seiner Kaleidoskop-Metapher – auch von Kristallisationen, da diese Bezeichnung der Komplexität sozialer Zusammenhänge gerechter werde als der ursprüngliche Triangulationsterminus mit seiner durch das Präfix symbolisch transportierten Dreiachsigkeit. Obwohl das ursprüngliche Konzept der Triangulation in der Folge von Denzin (1989, 2012, 2013) modifiziert wurde, lässt sich dennoch festhalten, dass es als Schlagwort sowohl mit methodologischen Forderungen nach Validierung als auch mit der empirischen Praxis der Einnahme verschiedener Perspektiven auf den Forschungsgegenstand verknüpft ist. So schlägt Köckeis-Stangl (1980, S. 363) vor, statt von Validierung von „multiperspektivische[r] Triangulation“ zu sprechen, jedoch „darauf gefasst zu sein, als Ergebnis kein einheitliches, sondern eher ein kaleidoskopartiges Bild zu erhalten“. Somit steht jedes trianguliert angelegte Forschungsvorhaben vor der Herausforderung, die durch die verschiedenen Zugänge hervorgerufenen unterschiedlichen Formen der Gegenstandskonstitution nicht nur als ergänzende, sondern potenziell widersprüchliche Ergebnisse bzw. Repräsentationen des Gegenstandsbereichs zu behandeln (vgl. auch Fielding und Fielding 1986, S. 33).

5 Richardson (2003, S. 517) schlägt vor, den Begriff der Triangulation durch den der Kristallisierung zu ersetzen: „Rather, the central imaginary is the crystal, which combines symmetry and substance with an infinite variety of shapes, substances, transmutations, multidimensionalities, and angles of approach. Crystals grow, change, alter, but are not amorphous. Crystals are prisms that reflect externalities and refract within themselves. What we see depends upon our angle of repose.“

Wir plädieren daher dafür, Triangulation als methodologisch *und* forschungspraktisch begründetes Vorgehen in qualitativen Forschungsdesigns zu konzipieren, durch das verschiedene Perspektiven auf den Gegenstand kristallisiert werden. Ferner sollen so auch die Ergebnisse intersubjektiv nachvollziehbar gemacht werden – oder, wie Fielding und Fielding argumentieren: „The role of triangulation is to increase the researcher’s confidence so that findings may be better imparted to the audience and to lessen recourse to the assertion of privileged insight“ (Fielding und Fielding 1986, S. 24f.). Triangulation kann die Güte qualitativer Studien steigern, indem sie die Ergebnisse für Rezipient/innen nachvollziehbarer präsentiert.

Ausgehend von der Prämisse, dass Methoden, Daten und Theorien das Feld konstituieren, das sie untersuchen (zum „methodologischen Holismus“ vgl. auch Diaz-Bone 2006), muss ihre Anwendung stets reflektiert werden. Triangulation wird aber selten in Bezug auf ihre Wirkung hinsichtlich der Gegenstandskonstruktion durchdacht und dient mitunter lediglich der Legitimation des Forschungsvorhabens (vgl. Ecarius und Miethe 2011, S. 7). Der Einbezug unterschiedlichster Dokumente und Daten erfordert es aber, die Effekte auf die Fragestellung, den Forschungsprozess und die Ergebnisse zu systematisieren, da Entstehungskontext und Vertextlichung für die Konstitution des Gegenstandes, den sie zu erklären versuchen, substanziell sind. Triangulation könnte in diesem Sinne als Gütekriterium qualitativer Sozialforschung gelten (ausführlich vgl. Flick 2014b).

In diesem Sammelband steht zum Thema Triangulation die Perspektivenvielfalt in einem Paradigma – in diesem Fall die sozialkonstruktivistische Biografie-forschung – im Fokus. Knoblauch (2010) weist in seiner Beschäftigung mit dem Verhältnis von Phänomenologie und Soziologie darauf hin, dass die wissenssoziologischen Ausführungen von Berger und Luckmann (1986), die in die Theorie der gesellschaftlichen Konstruktion von Wirklichkeit münden, im Kern ein „Modell für die Triangulation“ seien (Knoblauch 2010, S. 117). Diese Überlegungen sind insofern für die Biografie-forschung grundlegend, da das Subjekt in einem dialektischen Verhältnis zu sozialen Interaktionen und Institutionalisierungen entworfen wird, sodass konzeptionell biografisches Wissen und biografische Konstruktionen in ihrer Sozialität begriffen werden müssen. Eine solche für die sozialkonstruktivistische Biografie-forschung zentrale methodologische Implikation als Triangulation zu begreifen, bedeutete in der Konsequenz jedoch, dass jedwede biografieanalytische Perspektive per se schon als triangulierend aufgefasst werden könnte. Diese Position, wie sie Knoblauch formuliert, weist – übertragen auf die Biografie-forschung – zwar darauf hin, dass Biografie-forschung in der methodologischen Anlage und forschungspraktischen Umsetzung meist schon triangulierend konzipiert ist, doch liegt zugleich die Gefahr darin, sich die Herausforderungen explizit triangulierenden Forschens nicht mehr bewusst zu machen, was zu einer

„Verwässerung“ von Triangulation als Konzept führen würde. Dementsprechend wird im Rahmen des vorliegenden Bandes vor allem die Forschungspraxis ins Zentrum gerückt, um Triangulation gegenstandsangemessen und bezogen auf verschiedene biografieanalytische Projekte zu diskutieren. Ausgehend von den unterschiedlichen Fragestellungen, Materialien und Forschungsgegenständen erweitert und vertieft sich das Feld der Triangulation je nach der Einbindung in unterschiedliche Traditionen.

3 Biografieanalyse(n) und Triangulation: Traditionen, Forschungspraktiken, Trends

Traditionen, Forschungspraktiken und Trends im Konnex Biografieforschung und Triangulation gilt nun die Aufmerksamkeit. Biografien werden im sozialkonstruktivistischen Paradigma als flexible Gebilde konzipiert, die im Horizont der „Temporalisierung sozialer Strukturen“ (Alheit 1997; Alheit und Dausien 2000) eine ordnende und sinngebende Funktion erfüllen. Sie sind prozesshafte, interaktiv zu gestaltende soziale Konstruktionen, die auf Erlebnisse und Wandlungen im Leben eines/einer Einzelnen ebenso rekurren wie auf Krisen, Veränderungen oder Umbrüche der (Gesellschafts-)Geschichte. Um jedoch als „sozialweltliches Orientierungsmuster“ (Fischer und Kohli 1987, S. 26) und als Ordnungskonzept zu fungieren, mit dessen Hilfe die soziale Wirklichkeit strukturiert, Erlebnisse (ein-)geordnet und Sinnwelten konstituiert werden, stellen mündliche und schriftliche biografische Ausdrucksformen notwendigerweise Selektionen möglicher Deutungen von Erfahrungen und Handlungen dar. Zugleich orientieren sich Erzähler/innen an kulturell und institutionell verankerten Format-Traditionen, wie z.B. der Beichte, dem Lebenslauf, den Memoiren, Tagebüchern, der Laudatio oder dem Nachruf (vgl. Denzin 1989; Fuchs-Heinritz 2005; Hahn 1982, 1987; Heinze und Schiebel 2013).

Mit gesellschaftlichen und technischen Entwicklungen verändern sich auch die Möglichkeiten biografischer Selbstdarstellungsformen und deren Wahrnehmung. Um ein Beispiel zu akzentuieren: Die Darstellungsformen in elektronischen sozialen Medien, wie Blogs oder Foren, sind stark an biografischen Ordnungsmustern orientiert und bieten neue Möglichkeiten einer biografischen Webpräsenz. Biografieforscher/innen sind aufgerufen, angemessene methodische Verfahren zu entwickeln, die die je spezifischen zeitgenössischen Texte und ihre Kontexte berücksichtigen und in die Forschung integrieren (vgl. auch O’Neill et al. 2015; Roberts 2015). Denn mithilfe biografieanalytischer Zugänge sollen sich „Muster der individuellen Strukturierung und Verarbeitung von Erlebnissen in sozialen Kon-

texten“ rekonstruieren lassen, dabei aber soll „immer auf gesellschaftliche Regeln, Diskurse und soziale Bedingungen“ verwiesen werden (Völter et al. 2005, S. 7f.). Um komplexe soziale Phänomene in multimedialen sozialen Welten zu verstehen und zu erklären, ist eine Perspektivenerweiterung notwendig, die auf Triangulation basiert und methodische Weiterentwicklung fordert.

Der Mündlich- und Schriftlichkeit als zwei Modalitäten der Selbstdarstellung wird in der Biografieforschung seit langem Tribut gezollt. So bildeten etwa in frühen Forschungstraditionen der soziologischen Biografieforschung, insbesondere aus dem Arbeitskontext der Chicago School of Sociology, schriftliche Selbstpräsentationen und andere schriftliche Dokumente die vornehmlichen Datengrundlagen der Studien – Studien, die aktuell wieder breit rezipiert werden (vgl. Garz et al. 2007). Obwohl die Auseinandersetzung mit schriftlichem autobiografischem Material nie ganz vergessen wurde (vgl. Alheit und Brandt 2006; Miethe und Schiebel 2008; Müller-Botsch 2008, 2009; Riemann 2007; Völter 2002), rückte sie dennoch angesichts erzähltheoretischer Reflexionen und technischer Entwicklungen zugunsten der Beschäftigung mit mündlichen Erzählungen in den Hintergrund (vgl. Heinze und Schiebel 2013), sodass sich ab den 1980er Jahren das methodische Repertoire in der Biografieforschung vorwiegend entlang der Analyse mündlicher Daten entwickelt hat. Wie Dausien und Riemann (2010, o.S.) betonen, bedient sich diese neuere Biografieforschung vor allem der „epistemischen Möglichkeiten des Erzählens“. Aufgrund der Ausdifferenzierung soziologischer Biografieforschungspraktiken findet sich parallel eine Tradition, nicht nur den erzählten Text zur Auswertung heranzuziehen, sondern auch weitere Quellen, die Aufschluss über die diskursiven und historischen Kontexte zu einem bestimmten biografischen Datum geben (z.B. Akten, Tagebücher oder Briefe), in die Analyse zu integrieren (grundlegend vgl. Rosenthal 1995).

Innerhalb biografieanalytischer Studien zeichnet sich in den letzten Jahren vor allem im deutschsprachigen Raum ein Trend⁶ ab, neben mündlichen und schriftlichen biografischen Selbstpräsentationen, auch visuelle Selbst- und Fremd-Prä-

6 Vgl. dazu bspw. auch die Tagungen der Sektion Biographieforschung in der DGS zu „Biographie und Diskurs“ 2013 [URL: http://www.sozioologie.de/fileadmin/user_upload/Sektionen/Biographieforschung/Jahrestagung_2013_DGS_Sektion_Biographieforschung_Mailversand.pdf] [Zugegriffen: 06. Januar 2016]; oder zu „Medialisierungsformen des (Auto-)Biographischen und ihre Kommunikationskontexte“ 2011 [URL: http://www.wiso.uni-hamburg.de/fileadmin/sozialoekonomie/biographieforschung/Biographietagung_Flyer_111013.pdf] [Zugegriffen: 06. Januar 2016] sowie einige Sessions bei der Interim-Konferenz des RC 38 der ISA „Biographical Research in the 21st century – Epistemological issues and ethical dilemmas“ 2013 [URL: <http://www.eksoc.uni.lodz.pl/is/doc/konf13-ksk-prog.pdf>] [Zugegriffen: 06. Januar 2016].

sentationen zum Analysegegenstand zu machen (vgl. etwa Breckner 2010; Klika 2011; Maschke 2011; Schiebel und Robel 2011), „historische Ego-Dokumente“ (vgl. Miethe und Schiebel 2008; Müller-Botsch 2008, 2009) oder ethnografisches Material einzubeziehen (vgl. Dausien und Kelle 2005; Köttig 2005; Rosenthal 2015; Witte 2010; Wundrak 2010, 2012) und/oder Diskurs- und Biografieforschung zu verbinden (vgl. Alber 2016; Pohn-Weidinger 2014; Schiebel 2011; Spies 2009; Teupen 2015; Tuider 2007; Völter und Schäfer 2005). Dabei wird dieses vielfältige Datenmaterial u.a. mit Interviewdaten ergänzt, kombiniert und/oder konfrontiert, um sich in triangulierenden Herangehensweisen den, häufig multimedial vermittelten, biografischen Formen in ihrem je historischen Kontext anzunähern und Antworten auf die Fragen ihrer Konstruktionsprinzipien und sozialen Funktion als sinnstiftende Ordnungsmuster zu finden (weiterführend vgl. auch Alber und Schiebel 2017). Darüber hinaus liegen verschiedene Ansätze, quantitative und qualitative biografische Verfahren, beispielsweise aus der Biografie- und Lebenslaufforschung, zu triangulieren, vor (vgl. Kluge und Kelle 2001; Jakob 2001).

Doch nicht nur unterschiedliche Methoden und Daten werden trianguliert, sondern häufig wird in (inter-)nationalen Forschungsteams auch kulturvergleichend gearbeitet. Vor dem Hintergrund der unterschiedlichen alltagsweltlichen und wissenschaftlichen Traditionen und Wissensbestände ist Triangulation im Sinne der Verschränkung von Perspektiven auf den Untersuchungsgegenstand ein geradezu notwendiges Vorgehen, um Austausch und Erkenntnisgewinn zu verbürgen – häufig bringen auch die unterschiedlichen Projektpartner/innen ihre jeweiligen Methoden- und Datenvorlieben ein.⁷ Gerade in internationalen Kontexten sind in den letzten Jahren fruchtbare Ansätze verfolgt worden, verschiedene Investigator/innen mit ihren jeweiligen sozio-historisch und biografisch geprägten Perspektiven und Methodenkenntnissen ein und dasselbe Datenmaterial, z.B. in Form eines biografisch-narrativen Interviews, untersuchen zu lassen. Beispielhaft seien aus der Fülle vorliegender Arbeiten folgende Publikationen erwähnt: Im Rahmen von Sessions des Research Committee 38 „Biography and Society“ der International Sociological Association (ISA) finden seit 1998 Reflexionen darüber statt, was Biografieforscher/innen tatsächlich im Zuge der Materialauswertung tun (Riemann 2003a, 2003b, 2006a, 2006b). Weitere multiperspektivische Auseinandersetzungen anhand eines Interviewtexts wurden im Rahmen des Research Networks 03 „Biographical Perspectives on European Societies“ der European Sociological Association (ESA) 2012 in Łódź/Polen vorgenommen. Die Ergebnisse trugen zur

7 Diskrepanzen zwischen der positiven Rahmung dieser Unterschiedlichkeiten im Forschungsantrag und den oftmals kräftezehrenden Herausforderungen im forschungspraktischen Alltag können jedoch beobachtet werden.

Weiterentwicklung biografischer Forschungspraxis im internationalen Kontext bei (Kaźmierska 2014a, 2014b). Ferner können verschiedene Forschungsprojekte genannt werden, die unter Beteiligung von transnationalen Forschungsteams gearbeitet haben, wie das von 2010 bis 2015 von der DFG-geförderte trilaterale Projekt „Außenseiter und Etablierte zugleich: Palästinenser und Israelis in unterschiedlichen Figurationen“, in dem vielfache und verschränkte Formen der Triangulation vorgenommen wurden (Rosenthal 2015; Wundrak 2012). Grenzüberschreitende Fragen in der Euroregion Neißة beleuchtete ein internationales Forschungsteam (gefördert von der VW-Stiftung) anhand von „Biographien im Grenzraum“ von 1999 bis 2003 (Alheit et al. 2006). Auch internationale, interdisziplinäre Projekte bzw. Teilprojekte, wie „Migration and Networks of Care. A comparative European research project“, können als triangulierende biografieanalytische Forschungspraxis verstanden werden. Ferner können auch das unter Beteiligung von Forschungsteams aus sieben Ländern im Zeitraum 2008 bis 2011 durchgeführte EUROIDENTITIES-Projekt (Euroidentities 2016; Miller und Day 2012) oder das von 1997 bis 2000 durchgeführte Projekt „Self Employment Activities Concerning Women and Minorities“ mit biografischen Fällen aus sechs europäischen Ländern im Sinne der Triangulation von Forschungsperspektiven auf biografisches Datenmaterial verstanden werden (Apitzsch 2001). Erfahrungen mit derartigen Formen der Triangulation gilt es künftig stärker zu bedenken und methodologisch zu reflektieren. Es ließe sich also konstatieren, dass auch die Forscher/innen-Triangulation (nicht nur) in der Biografieforschung eine etablierte Forschungspraxis ist, die aber selten unter diesem Fokus reflektiert wird. Ergänzend hingewiesen sei in diesem Zusammenhang ebenfalls auf die Tradition der Forschungswerkstätten, in denen mehrere Forscher/innen aus unterschiedlichen Perspektiven empirische Materialien interpretieren. Doch auch jenseits expliziter Forscher/innen, Daten- oder Methodenkombinationen, so unser Fazit, kann die biografieanalytische Forschungspraxis als triangulierend bezeichnet werden: So fließen in die methodischen Verfahrensweisen einerseits verschiedene methodologische und (erkenntnis-)theoretische Implikationen ein, z.B. hermeneutische, textanalytische, gestalttheoretische, konversationsanalytische bzw. erzähltheoretische Ansätze. Andererseits machen sich Biografieforscher/innen in ihrer Forschungspraxis das Prinzip der Perspektiven-Triangulation systematisch zunutze, indem verschiedene fallbezogene Materialien in die Analyse einbezogen werden und in Forschungswerkstätten zur Diskussion, Interpretation und Reflexion gestellt werden; eine Praxis, in die weitere von Denzin vorgestellte Triangulationsformen einfließen. Biografieforschung als Forschungspraxis beinhaltet also auf vielfältige Art und Weise triangulierendes Vorgehen und die Annäherung an verschiedene Texte und Kontexte biografischer Formate. Wie dieses Vorgehen methodisch re-

flektiert und gegenstandsangemessen genutzt werden kann, um soziale Phänomene zu verstehen, erläutern die Autor/innen dieses Sammelbandes in ihren Beiträgen. Systematisieren lassen sich beim Blick auf die triangulierende Forschungspraxis einerseits Ansätze, die aus empirischen Herausforderungen methodologisch folgern (vgl. Mangione, Pohn-Lauggas, Wundrak in diesem Band), andererseits Ansätze, die aus theoretischen und methodologischen Überlegungen heraus für Triangulation plädieren (vgl. Alber, Miethe und Soremski, Witte in diesem Band). In der Forschungspraxis sind diese beiden Richtungen aber oftmals miteinander verschränkt (vgl. Detka et al. in diesem Band). Weit davon entfernt, sämtlichen der umgesetzten, angesprochenen oder möglichen Formen der Triangulation Rechnung tragen zu können, wollen wir mit diesem Band einen dreifachen Beitrag leisten: für die reflexiven und method(-olog-)ischen Optionen sensibilisieren, die mit Triangulation verbunden sind, auf innovative Potenziale aufmerksam machen, die mit dieser Herangehensweise verwoben sind, und Forschungspraktiken und -erfahrungen, die im Rahmen von biografieanalytischen Forschungen gesammelt wurden, Interessierten zugänglich machen.

Als jeweils am Gegenstand zu beantwortende Frage bleibt, auf welcher Ebene und in welcher – intersubjektiv nachvollziehbaren – Form die Triangulation stattfindet.

4 Beiträge des Bandes

Maria Pohn-Lauggas sah sich im Lauf ihrer Forschung mit neuen methodischen Herausforderungen konfrontiert. So zeigt die Autorin in ihrer Studie, die mit einem biografie- und diskursanalytischen Zugang aufgrund theoretischer Überlegungen bereits als Triangulation angelegt war, inwiefern weitere, von der Interviewten eingebrachte Materialien, wie schriftliche Tagebuchaufzeichnungen, zur biografischen Fallrekonstruktion heranzuziehen waren. In *Cosimo Mangiones* Beitrag steht der Umgang mit Divergenzen bei triangulierendem Vorgehen im Fokus, den er anhand seiner Untersuchung über Familien mit behinderten Angehörigen erläutert. Dabei wird Triangulation – in diesem Fall werden Familieninterviews, narrative Paarinterviews und autobiografisch-narrative Einzelinterviews erhoben und ausgewertet – als Strategie zur Umsetzung einer ethnografischen Erkenntnishaltung definiert, um der Heterogenität der Perspektiven gerecht zu werden. Am Beispiel der Ärzt/innen-Patient/innen-Interaktion diskutiert *Nicole Witte* Methoden-Triangulation, die auf der Verschränkung von Interaktions- bzw. Videoanalysen mit biografischen Fallrekonstruktionen beruht. Ihre Studie war bereits als triangulierendes Vorgehen angelegt, um die biografische Genese von Interakti-

onsmustern erklären zu können. *Rixta Wundrak* befasst sich in ihrem Beitrag mit praxeologischen Fragen und der körperlich-performativen Seite der Interaktionen in der Erhebungssituation des biografisch-narrativen Interviews. Sie versteht Triangulation als Kombination und Kontrastierung methodologischer Perspektiven und illustriert in ihrem Aufsatz, welche Erkenntnisgewinne mittels Triangulation zu erzielen sind. Der Beitrag von *Carsten Detka, Gerhard Riemann, Martina Schiebel, Bärbel Treichel und Anja Wildhagen* trianguliert ein narrativ-biografisches Interview, das mit einer aus der DDR „freigekauften“ politisch inhaftierten Frau geführt wurde, mit Presseartikeln, die den öffentlich-medialen Diskurs zu dieser Praxis spiegeln. Im Fokus steht die Frage, ob und inwiefern sich der mediale Freikaufdiskurs in biografischen Thematisierungen niederschlägt. Für den Beitrag wurde von den beteiligten Autor/innen in einem werkstattförmigen Auswertungsprozess zudem die Investigator-Triangulation systematisch genutzt. Dass ein triangulierendes Vorgehen neben method(-olog)-ischen Fragen auch forschungsethische Aspekte aufwirft, dokumentiert *Ina Alber* anhand einer biografie- und diskursanalytischen Studie. Besonders bei der Berücksichtigung von im Internet verfügbaren biografischen Daten stellen sich neue Herausforderungen in Bezug auf die Anonymisierungsmöglichkeiten und den Schutz der Persönlichkeitsrechte der beforschten Personen einerseits und auf das Gütekriterium der intersubjektiven Nachvollziehbarkeit andererseits. *Ingrid Mieth und Regina Soremski* betonen in ihrem Beitrag den häufig vernachlässigten Aspekt der Theorietriangulation und erläutern die methodische Umsetzung anhand ihrer biografietheoretischen und -analytischen Studie zu Bildungsaufstiegen. Die Autorinnen votieren für einen theorieorientierten Forschungsprozess in der Tradition der Grounded-Theory-Methodologie. Schließlich reflektiert *Birgit Griese* in ihrem den Band abschließenden Beitrag unter den Stichworten Wissenskultur und Mitgliedschaft Fragen des ‚doing Biografieforschung‘ der versammelten Beispiele aus der triangulierenden Forschungspraxis.

Wir hoffen mittels der Beiträge, in denen triangulierende Forschungsdesigns reflektiert werden oder Triangulation als method(-olog)-isches Prinzip diskutiert wird, die Auseinandersetzungen in der qualitativen Sozialforschung im Allgemeinen und der sozialkonstruktivistischen Biografieforschung im Besonderen zu bereichern. Im Sinne der Gütekriterien qualitativer Sozialforschung sollen die Beiträge ferner zur intersubjektiven Nachvollziehbarkeit der Triangulation beitragen und zugleich konkrete Einblicke in Forschungspraktiken gewähren.

Literatur

- Alber, Ina. 2016. *Zivilgesellschaftliches Engagement in Polen: Ein biographietheoretischer und diskursanalytischer Zugang*. Wiesbaden: Springer VS.
- Alber, Ina, und Martina Schiebel. 2017 (i.D.). Triangulation in der Biografieforschung. In *Handbuch Biografieforschung*, Hrsg. Helma Lutz, Martina Schiebel, Elisabeth Tuidler. Wiesbaden: Springer VS.
- Alheit, Peter. 1997. „Individuelle Modernisierung“ – Zur Logik biographischer Konstruktion in modernisierten modernen Gesellschaften. In *Differenz und Integration. Die Zukunft moderner Gesellschaften; Verhandlungen des 28. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Dresden 1996*, Hrsg. Stefan Hradil, 941-951. Frankfurt/M.: Campus.
- Alheit, Peter, und Morten Brandt. 2006. *Autobiographie und ästhetische Erfahrung. Entdeckung und Wandel des Selbst in der Moderne*. Frankfurt/M.: Campus.
- Alheit, Peter, und Bettina Dausien. 2000. Die biographische Konstruktion der Wirklichkeit. Überlegungen zur Biographizität des Sozialen. In *Biographische Sozialisation*, Hrsg. Erika M. Hoerning, 257-284. Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Alheit, Peter, Irena Szlachcicowa, und Frantisek Zich, Hrsg. 2006. *Biographien im Grenzraum: Eine Untersuchung in der Euroregion Neißة*. Dresden: Neisse-Verlag.
- Apitzsch, Ursula. 2001. Self-employment activities concerning women and minorities: their success or failure in relation to social citizenship policies (SEM). *Final report, TSER program*. http://cordis.europa.eu/docs/publications/7088/70885281-6_en.pdf. Zugegriffen: 6. März 2016.
- Berger, Peter L., und Thomas Luckmann. 1986. *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie*. Frankfurt/M.: Fischer.
- Breckner, Roswitha. 2010. *Sozialtheorie des Bildes: Zur interpretativen Analyse von Bildern und Fotografien*. Bielefeld: transcript.
- Breuer, Franz. 2003. Qualitative und quantitative Methoden: Positionen in der Psychologie und deren Wandel. Ein Kommentar zu Texten von Jochen Fahrenberg und Jürgen Rost. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* 4 (2): Art. 44. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0302448>. Zugegriffen: 19. März 2016.
- Breuer, Franz, und Jo Reichertz. 2001. Wissenschafts-Kriterien: Eine Moderation. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* 2 (3): Art. 24. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0103245>. Zugegriffen: 19. März 2016.
- Burzan, Nicole. 2015. Rezension: Udo Kuckartz (2014). Mixed Methods. Methodologie, Forschungsdesigns und Analyseverfahren. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* 16 (1): Art. 16. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs1501160>. Zugegriffen: 19. März 2016.
- Burzan, Nicole. 2016. *Methodenplurale Forschung. Chancen und Probleme von Mixed Methods*. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Dausien, Bettina, und Helga Kelle. 2005. Biographie und kulturelle Praxis: Methodologische Überlegungen zur Verknüpfung von Ethnographie und Biografieforschung. In *Biografieforschung im Diskurs*, Hrsg. Bettina Völter, Bettina Dausien, Helma Lutz und Gabriele Rosenthal, 189-212. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Dausien, Bettina, und Gerhard Riemann. 2010. Einleitung zur Sektionsveranstaltung: Materialien der Biografieforschung. In *Unsichere Zeiten. Herausforderungen gesellschaftli-*

- cher Transformationen; Verhandlungen des 34. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, Hrsg. Hans-Georg Soeffner (CD-ROM). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Denzin, Norman K. 1970. *The research act. A theoretical introduction to sociological methods*. Chicago, IL: Aldine Publishing Company.
- Denzin, Norman K. 1978. *The research act. A theoretical introduction to sociological methods*. New York: McGRAW-Hill Book Company.
- Denzin, Norman K. 1989. *The research act*. Engelwood Cliffs, NY: Prentice Hall.
- Denzin, Norman K. 2012. Triangulation 2.0. *Journal of Mixed Methods Research* 6 (2): 80-88.
- Denzin, Norman K. 2013. Symbolischer Interaktionismus. In *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*, Hrsg. Uwe Flick, Ernst von Kardorff und Ines Steinke, 136-150. Reinbek: Rowohlt.
- Diaz-Bone, Rainer. 2006. Zur Methodologisierung der Foucaultschen Diskursanalyse. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* 7 (1): Art. 6. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs060168>. Zugegriffen: 28. Februar 2016.
- Ecarius, Jutta, und Ingrid Miethe. 2011. Einleitung. In *Methodentriangulation in der qualitativen Bildungsforschung*, Hrsg. Jutta Ecarius und Ingrid Miethe, 7-17. Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Euroidentities. 2016. *The evolution of European identity: Using biographical methods to study the development of European identity*. <http://www.euroidentities.org/>. Zugegriffen: 6. Januar 2016.
- Fielding, Nigel G., und Jane L. Fielding. 1986. *Linking data*. London: Sage.
- Fischer, Wolfram, und Martin Kohli. 1987. Biographieforschung. In *Methoden der Biographie- und Lebenslaufforschung*, Hrsg. Wolfgang Voges, 25-49. Opladen: Leske + Budrich.
- Flick, Uwe. 2004. *Triangulation. Eine Einführung*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Flick, Uwe. 2011. Zum Stand der Diskussion – Aktualität, Ansätze und Umsetzungen der Triangulation. In *Methodentriangulation in der qualitativen Bildungsforschung*, Hrsg. Jutta Ecarius und Ingrid Miethe, 19-39. Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Flick, Uwe. 2013. Triangulation in der qualitativen Forschung. In *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*, Hrsg. Uwe Flick, Ernst von Kardorff und Ines Steinke, 136-150. Reinbek: Rowohlt.
- Flick, Uwe. 2014a. *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*. Reinbeck: Rowohlt.
- Flick, Uwe. 2014b. Gütekriterien qualitativer Sozialforschung. In *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*, Hrsg. Nina Baur und Jörg Blasius, 411-423. Wiesbaden: Springer VS.
- Fuchs-Heinritz, Werner. 2005. *Biographische Forschung. Eine Einführung in Praxis und Methoden*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Garz, Detlef, Sandra Tiefel, und Fritz Schütze. 2007. „An alle, die Deutschland vor und während Hitler gut kennen“ – Autobiographische Beiträge deutscher Emigranten zum wissenschaftlichen Preisausschreiben der Harvard University aus dem Jahr 1939. Einführung in den Themenschwerpunkt. *ZQF – Zeitschrift für Qualitative Forschung* 8 (2): 179-188.
- Glaser, Barney, und Anselm Strauss. 1965. *Awareness of dying*. Chicago: Aldine.